

# „Im Morgengrauen weggebracht“

Gedenken zum 75. Jahrestag der Sinti-Verschleppung in Hersbruck – Angehörige unter Besuchern – Warnung vor Hetze

HERSBRUCK (mz) – Nein, es ist nicht damit getan, dass sich Hersbruck mit der Eröffnung einer Dokustätte vor zwei Jahren eindrucksvoll zu seiner hässlichen Vergangenheit als KZ-Standort bekannte – die Aufarbeitung geht weiter. Denn bisher war es nicht Thema, dass auch hier vor 75 Jahren Bürger aus der Mitte der Stadtgesellschaft in KZ weggeschafft wurden, weil sie nicht in die Rassen-Idiotie des NS-Staates passten. Alle Redner beim gestrigen Gedenken zur Verfolgung und Verschleppung von 17 Sinti thematisierten dies. Und sie warnten vor erneut aufkeimenden Versuchen, Menschen mittels Hetze und Ideologien auseinander zu bringen.



Thomas Wrensch (r.) war einer der Redner am Oberen Markt. Auf dem Stuhl: Erich Schneeberger (Verband Sinti und Roma).

Darauf ging auch der Ehrengast der Veranstaltung am Oberen Markt ein. „Wir verfolgen mit großer Sorge die rechtsradikalen Bewegungen, die in Europa um sich greifen“, sagte Erich Schneeberger, der Geschäftsführer des Verbandes der Sinti und Roma, am Rednerpult vor dem Hirschbrunnen. Zugleich berichtete er, dass Sinti und Roma „in letzter Zeit zunehmend Anfeindungen durch Rechtsextreme ausgesetzt“ seien.

Deshalb freute er sich über den Staatsvertrag zwischen Bayern und dem Landesverband Deutscher Sinti und Roma, der gerade entstehe. Durch ihn erkenne der Freistaat dieses Volk, das seit 600 Jahren hier heimisch ist, als Opfer rassistischer Verfolgungen im Hitler-Deutschland an. Ein „wichtiges Signal“, sagte Schneeberger, das ihm Hoffnung auf eine echte Gleichberechtigung gebe.

In seiner Rede und auch am Vorabend bei der Lesung aus dem Buch

„Verfolgt, deportiert, ermordet“ über die Geschichte der Hersbrucker Sinti von 1939 bis 1945 kristallisierte sich eines deutlich heraus: Es geht nicht um Sinti oder Nicht-Sinti, sondern um Menschen, die Hersbrucker waren und aufgrund einer künstlichen Ideologie, einem Rassenwahn, vom Staat aussortiert wurden. Schneeberger: Die Sinti waren bis kurz vor der Machtergreifung Hitlers „als Nachbar und Arbeitskollege lange schon integriert und verwurzelt in diesem Land“.

Und dann passierte das, was Thomas Wrensch, der Vorsitzende des Dokuvereins KZ Hersbruck, der das Gedenken veranstaltete, beispielhaft sagte: „Im Jahr 1943, am 8. März morgens, wurden die Hersbrucker Familien Lehmann und Strauß aus ihren Wohnungen geholt und im Morgengrauen weggebracht. Sie sind dann einfach aus

dem Stadtbild und dem Leben in der Stadt verschwunden. Mich würde interessieren: Hat sie jemand vermisst, hat jemand nachgefragt: Was ist mit ihnen geschehen? Warum kommen sie nicht mehr in die Bäckerei, zum Metzger, zum Einkaufen? Warum ziehen jetzt neue Leute in ihre Wohnung ein? Warum kann man ihre Möbel, ihre Siebensachen, in der Amberger Straße billigst ersteigern?“

Der Verein habe bei seinen Nachforschungen „keine Spuren von Anteilnahme“ gefunden. „Das macht mir Sorge, denn leben wir nicht alle in unserer Stadt davon, dass wir uns nicht egal sind?“

Vor Angehörigen der früheren Hersbrucker Sinti-Familien, Rudi Höllenreiner und Peter Lehmann, sagte Bürgermeister Ilg, man könne nur erahnen, was sie und ihre

Verwandten vor 75 Jahren und danach mitgemacht haben. Er sei dankbar und habe höchsten Respekt davor, dass sie immer wieder nach Hersbruck kommen und bei der Aufarbeitung mitwirkten. Er und Landrat Armin Kroder hoben hervor, wie unverzichtbar eine gute Erinnerungskultur sei – auch wenn Gruppierungen wie die AfD meinten, dies habe sich überlebt.

Landrat, Bürgermeister und auch Erich Schneeberger lobten den KZ-Dokuverein sehr für sein ehrenamtliches „außerordentlich gutes“ Engagement.

Realschüler und Gymnasiasten hatten zuvor am Wohnhaus der Rosa Lehmann und der Familie Strauß eindrucksvoll dargestellt, was sich am 8. März 1943 in Hersbruck abspielte. Die Band der Realschule gestaltete die Gedenkveranstaltung musikalisch aus.

## Gedenken von Dauer

Bürgermeister verspricht Lösung, die auch für Sinti passt

HERSBRUCK (mz) – Wie kann Hersbruck dauerhaft an die Sinti-Verschleppung 1943 erinnern? „Wir werden etwas hinkriegen“, versprach Bürgermeister Robert Ilg vor Angehörigen der beiden Familien. Kurz vor der Gedenkveranstaltung gestern gab es ein Gespräch.

Ursprünglich wollte der Dokuverein KZ Hersbruck, der dieses dunkle Kapitel aufarbeitete, eine Skulptur in der Altstadt. Alles war vorbereitet, ein künstlerischer Entwurf, Standort-Vorschläge – und auch die Finanzierung stand weitgehend. Allerdings fühlte sich der Kulturausschuss des Stadtrates bevormundet, wie eine Bemerkung Ilgs bei der Lesung (siehe eigener Bericht) verriet, und versagte in Anwesenheit von Sinti-Familienangehörigen deshalb Ende November seine Zustimmung (wir berichteten).

Grundsätzlich beschloss das Gremium aber, ein sichtbares Gedenken in Hersbruck zu schaffen. Die Räte hätten nur gerne mitgesprochen und auf den vehement vorgetragenen, „sehr dezidierten Antrag“ mit eigenen konkreten Vorstellungen reagiert, so Ilg.

### Nicht nur für Sinti

„Es ist nicht so, dass wir uns in einer Sackgasse befinden“, sagte Ilg nun, was die Sinti-Angehörigen Rudi Höllenreiner, Peter Lehmann und auch der Geschäftsführer des Verbandes der Sinti und Roma, Erich Schneeberger, bestätigten. Ilg umriss bei der Lesung grob, worum es der Stadt geht: „Vielleicht ist der Inhalt des Gedenkens dann weiter gefasst“ als vom KZ-Dokuverein vorgesehen, aber das Bewusstsein für das Leid der Sinti solle damit auf jeden Fall geschärft werden.

Die Vorstellungen sind noch unterschiedlich: Die Sinti möchten einen Güterwagen darstellen, in dem Angehörige wie Vieh abtransportiert wurden, und zudem einen Standort in der Altstadt. Die Stadt favorisiert den Rosengarten, in der Nähe des Doku-Orts und der Bocchetta-Plastik. Öffentlich sagte Ilg: „Ich bin zuversichtlich, dass wir in den nächsten Monaten etwas Gutes präsentieren können.“



Rudi Höllenreiner (l.) und Peter Lehmann waren als Angehörige der früheren Hersbrucker Sinti-Familien bei der Lesung und beim Gedenken mit dabei. Rechtes Bild: Hersbrucker Gymnasiasten stellten am ehemaligen Wohnhaus der Sinti-Familie Strauß das Geschehen vor 75 Jahren nach. Fotos: M. Scholz



## Immer Hersbrucker

Vorstellung des Buchs über das Leid von vier Sinti-Familien

HERSBRUCK (mz) – Trotz allem: „Ich habe keinen Hass“, sagte Peter Lehmann, der Sohn von Rosa Lehmann, einer Hersbruckerin, die im KZ mit ansehen musste, wie ein Aufseher ihre zweieinhalbjährige Tochter umbrachte, indem er sie mit dem Kopf gegen die Wand schlug. Einer von vielen bewegenden Momenten der Buchpräsentation von „Verfolgt, deportiert, ermordet – die Geschichte der Sinti in Hersbruck“.

Die Familien Strauß, Lehmann, Höllenreiner, Schmitt waren in erster Linie keine Sinti, sondern Hersbrucker – das wurde an dem Abend im katholischen Pfarrheim deutlich (siehe auch „Im Morgengrauen ...“). Einige der etwa 50 Zuhörer, darunter Stadträte, reagierten fassungslos auf Buchtexte, Fotos und Erzähltes von Peter Lehmann und Rudi Höllenreiner, dessen Vater Karl im KZ sadistischen Experimenten ausgesetzt war.

Vieles davon war in Hersbruck bisher nicht bekannt. Erst die Buchrecherche brachte das Leid der vier Familien ans Tageslicht. 16 Angehörige waren im KZ, neun starben darin. Die Folgen lasten seitdem schwer auf den Angehörigen, zumal sie auch nach der Nazi-Diktatur als „Abscham“ bezeichnet und behandelt wurden. Selbst nach ihrer Rückkehr in Hersbruck.

Wo sollten sie auch anders hin?, fragten Peter Lehmann und Rudi Höllenreiner bei der Lesung. Hersbruck war immer ihre Heimat. Ihr Besitz war weg und Anfeindungen führten dazu, dass sie dann doch in die anonymere Großstadt zogen. Trotzdem wollten neun Angehörige hier bestattet werden. „Diese Geschichte muss immer weiter erzählt werden“, meinte eine Besucherin. Das Büchlein des KZ-Dokuvereins (wir berichteten) ist für 8,95 Euro in der Buchhandlung Lösch in Hersbruck erhältlich.

## Räder suchen neue Besitzer



HERSBRUCK – „Hier können Sie alles, was Räder hat, kaufen oder verkaufen“: So lautet das Motto beim Rädlesmarkt am Samstag, 10. März, in Schulzentrum und Geru-Halle Hersbruck. Neben gebrauchten Fahrrädern werden auch andere Fahrzeuge und Spielsachen für draußen angenommen. Die entgegenkommenden Sachen werden anschließend zum Verkauf angeboten. Die Abgabe der zu verkaufenden Gegenstände ist zwischen zehn Uhr und 12 Uhr möglich. Der Verkauf beginnt um 13 Uhr und endet um 15 Uhr. Ab 15.30 Uhr (bis 16.30 Uhr) können die Verkaufserlöse und die nicht verkauften Räder eine Stunde lang wieder abgeholt werden. Zwanzig Prozent des Verkaufspreises gehen an den Veranstalter (Elternbeirat der Grundschule Hersbruck). Dieser kommt in vollem Umfang den Kindern der Grundschule zu Gute. Archivfoto: Ruppert